

## **Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis, 4. September 2016, 1. Petrus 5,5c-11**

Wir hören den Predigttext für diesen Sonntag. Es ist die für heute vorgesehene Lesung aus den Briefen, die im Neuen Testament stehen. Zuletzt war es vor 6 Jahren Predigttext, aber vielleicht erinnern sich manche daran. Für mich war es ein besonderer. Im 1. Brief des Petrus im 5. Kapitel heißt es:

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. 6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. 7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. 8 Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. 9 Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. 10 Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. 11 Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Liebe Gemeinde, vor 6 Jahren war es dieser Predigttext, über den ich meine erste Predigt in dieser Gemeinde gehalten habe. Damals als Bewerber auf die Pfarrstelle. Gut, ich war der einzige, das hat meine Sorge ein bisschen gelindert. Und ich hörte hinterher, dass die Worte, auf die wir gemeinsam hören durften, auch anderen halfen, weniger besorgt zu sein. „All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Das kann beruhigen. Und so nahmen viele damals diese eine Botschaft mit „Macht euch keine Sorgen.“

Ich muss zugeben, so eine Botschaft verkündigt sich leichter für eine Gemeinde, die man noch nicht kennt. Nach 6 Jahren hat man dann die Sorgen vieler Menschen gehört und sich ganz manchmal auch selber welche gemacht. Das gehört dazu. Und vermutlich ist das genau das, worum es geht. Wenn wir keine Sorgen hätten, bräuchten wir keine Ermutigung. Wenn wir selber darauf kommen würden, dass wir auf Jesus unsere Sorgen werfen können, dann hätte Petrus es nicht schreiben müssen. Wenn die Bibel also nicht einfach etwas bestätigt, was wir selber schon spüren, dann ist es genau der richtige Moment, auf sie zu hören.

Aber abgesehen davon kann man auch leicht den Eindruck bekommen, dass viele Menschen heute besorgter sind als noch vor ein paar Jahren. Manche nennen sich sogar ganz bewusst so: „Besorgte Bürger“. Es gibt da auch Bürgerinnen, aber in der Hinsicht sind sie ganz unbesorgt. Manche sagen, die sind eigentlich gar nicht besorgt, das ist bloß Etikettenschwindel, die sind bestenfalls ängstlich. Aber so einfach sollte man es sich nicht machen. Wer sich selber als „besorgt“ sieht, sollte damit auch ernstgenommen werden. Ein Problem ist es nur, wenn man nichts anderes sein will als bloß „besorgt“. Wenn ich mir selber den Titel „besorgt“ gebe und das alles ist, was ich bin, dann muss ich an meinen Sorgen festhalten, weil mir sonst gar nichts mehr bleibt. Weil ich sonst gar nichts mehr bin. Da kann man mir noch so oft erklären, dass meine Sorgen unbegründet sind. Dass die Zahlen, die ich habe, nicht stimmen oder nicht das Gesamtbild wiedergeben. Dass meine Sorgen ernstgenommen werden und wir eine Lösung finden, die für alle gut ist. Das wird alles nicht ankommen. Einfach sagen „Macht euch keine Sorgen“ funktioniert nicht, denn was soll man stattdessen tun? Was bleibt dem „Besorgten“, wenn er nicht mehr besorgt sein darf? Nichts. Also muss er besorgt bleiben, um jeden Preis.

So sind Regierende etwas ratlos, was sie tun sollen. Ignoriert man die „Besorgten“, werden sie nur noch lauter, aggressiver, böser und besorgter. Folgt man aber ihren Forderungen, wird man selbst laut, aggressiv, böse und besorgt.

Auf die gleiche Weise haben Lehrende und Trainierende es manchmal mit besorgten Eltern zu tun. Es gibt bei Bundesligavereinen besorgte Fans, es gibt besorgte Patienten. Und es gibt mancherorts sogar besorgte Gemeindemitglieder.

Einfach keine Sorgen machen, das klappt nicht. Die Frage ist eher, was wir mit unseren Sorgen tun sollen. Dafür ist es gut, wenn wir noch einmal auf die Worte hören, die vor fast 2000 Jahren an Christen aus den ersten Generationen gerichtet waren. Und auch auf die Sorgen sehen, die sie hatten.

Es hatte alles so gut angefangen. Früher hatten sie die verschiedensten Götter verehrt, immer in Sorge, ob es die richtigen waren, die für ihre jetzige Lage, diesen Ort, diese Sorge wirklich zuständig waren. Dann kamen die Christen, diese kleine jüdische Gruppe, die sich für Menschen aus allen Nationen geöffnet hatte. Sie erzählten die Geschichte von dem einen Gott, der die ganze Welt geschaffen hat und in der Hand hält. Von dem Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist.

Sie hörten, dass sie durch den Tod dieses Jesus die Vergebung ihrer Sünde haben können, dass sie durch seine Auferstehung das ewige Leben haben.

Das hat sie ergriffen. Sie haben angefangen, an ihn zu glauben, haben ihm ihr Leben übergeben, sich taufen lassen, sind selber Christen geworden und haben sich zu Gemeinden gefunden.

Es war ihnen klar, dass das Leben dadurch nicht einfacher würde. Aber sie lernten noch viel über Jesus. Sie hörten im Gottesdienst und im Unterricht, wie er gelebt und was er gesagt hatte. Sie hörten seine Worte: „Sorgt euch nicht, was ihr essen oder trinken und nicht, was ihr anziehen sollt. Euer himmlischer Vater sorgt für euch.“ Das gab Mut und Zuversicht.

Dann wurde das Klima im Römischen Reich rauer. Nicht mehr jeder wollte mit den Christen Handel treiben. Das hatte Folgen, auch dafür, was es zu essen und zu trinken und anzuziehen gab.

Die ersten wurden verhaftet. Ins Gefängnis und vor die Richter geführt. Sie erinnerten sich an Jesu Worte: „Sorgt euch nicht, was

ihr sagen sollt. Der Heilige Geist wird es euch eingeben.“

Doch was immer der Geist ihnen eingab, es bewahrte sie nicht alle vor der Arena. Wo die Löwen schon warteten.

„Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet“? So haben wir's gesungen. Aber viele Christen haben das in ihrem Leben anders erlebt.

Wenn Christenmenschen wirklich Grund hatten, besorgt zu sein, dann sie. Denn da ging es um Leben und Tod.

Sie haben im Taufgespräch erzählt, Sie wünschen Elias, dass Gott ihn beschützt, ihn von allen Seiten schützend umgibt. Das ist ein Wunsch, den jeder Vater und jede Mutter verstehen kann. Allerdings ist die Taufe nicht so ein Schutzzauber. Die Christen damals, die haben das am eigenen Leib zu spüren bekommen. Und viele unserer Geschwister heute auch. Bei Christen, denen es so geht, da kann man schon verstehen, wenn sie besorgt sind. Und bei denen kann man auch verstehen, wenn sie anfangen, sich gegenseitig zu kritisieren.

In diese Situation schreibt Petrus. Wie geht er um mit den besorgten Christen?

Er schreibt: Ja, ihr habt allen Grund, euch Sorgen zu machen. Wenn ihr geglaubt habt, dass das Leben als Christen ein Spaziergang ist, dann habt ihr euch geirrt.

Aber – und hier ist diese Formulierung mal passend – um Gottes Willen: Macht doch jetzt nicht den Fehler, euch gegenseitig zu zerfleischen. Macht doch jetzt nicht den Fehler, euch von eurem Weg mit Jesus Christus abbringen zu lassen.

Ihr seid bedrängt und gedemütigt von den Machthabern? Dann erinnert euch daran, dass der wirkliche Machthaber auf eurer Seite ist.

Ihr wollt Widerstand leisten? Dann widersteht der Versuchung, die Gemeinschaft miteinander und mit Gott zu zerstören.

Ihr habt Angst vor den Löwen in der Arena? Zu recht. Aber ihr seid mit diesem Leid nicht allein. Die Christen in der ganzen bekannten Welt müssen ähnliches erleiden. Ihr gehört zu einer großen Gemeinschaft. Und auch Gott selber hat in seinem Sohn die ganze Brutalität dieser Welt kennengelernt. Er weiß, wie es euch geht. Er ist an eurer Seite. Und er hat den Tod besiegt. Nicht der Löwe, nicht die irdischen Machthaber, nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern er selber, der den Tod besiegt hat. Er wird euch auch die Kraft geben, die Zeit bis dahin zu überstehen. Lasst euch doch diese Hoffnung nicht austreiben. Von niemandem.

Alle eure Sorgen sind mehr als berechtigt. Aber werft sie euch doch nicht gegenseitig vor. Werft sie auch ihn, auf Jesus. Ruhig mit Schwung. Lasst es raus an ihm. Er hält das aus. Er sorgt für euch.

Gott, der Herr, hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet. Er hält die Welt in seiner Hand. Aber er hält mehr in der Hand, als wir sehen. Seine Wirklichkeit geht über den Tod hinaus.

Man kann jetzt streiten, wie viel Grund zur Sorge wir Christenmenschen 2016 in Schleswig-Holstein haben. Wir werden immerhin nicht verfolgt oder mit dem Tod bedroht, Gott sei Dank. Manchmal, wenn ich von Sorgen höre, denke ich: Lass uns mal zu den Flüchtlingswohnungen gehen und denen von unseren Problemen erzählen, mal sehen, ob die verstehen, was wir meinen. Das ist ein bisschen die Erwachsenenversion des Spruchs „In Afrika verhungern die Kinder, also nörgel nicht übers Essen!“, und oft sind es genau die Erwachsenen, die sowas sagen, die sich selber über Dinge beschweren, auf die man in einigen Gegenden Afrikas neidisch wäre.

Aber wir wissen genau, den Kindern schmeckt der Spinat nicht besser, wenn sie wissen, dass andere hungern. Und auch wir haben bei unseren Luxusproblemen nicht sofort ein besseres Gefühl, nur weil wir wissen, dass es andern schlechter geht. Auch solche Sorgen sind ernstzunehmen, nicht weil sie immer berechtigt sind, sondern weil sie da sind.

Die Frage ist bloß, was damit gemacht werden soll. Mit dem Sorgenpaket, das wir rumschleppen. Irgendwo muss es ja hin, sonst zerdrückt es uns. Irgendwohin müssen wir es werfen.

Da gibt es zwei Möglichkeiten: Wir können unsere Sorgen irgendjemand anderem vorwerfen. Oder wir können sie auf Jesus werfen, so wie Petrus es schreibt.

Was von beidem werden Christen wohl öfter tun? Einander vorwerfen oder auf Jesus abwerfen? Ich hab keine Statistik. Bei den Christen damals war es wohl so, dass sie daran erinnert werden mussten: Werft alle eure Sorge auf Jesus. Wenn wir auch daran erinnert werden müssen, sind wir in guter Gesellschaft. Hauptsache, wir lassen uns daran erinnern.

Auch Elias wird nicht ohne Sorgen durchs Leben gehen. Und manchmal wird er Ihnen auch Sorgen machen. Dann ist es gut, er hat gelernt, auf Jesus zu vertrauen, und Sie können es auch. Nicht vorwerfen, sondern abwerfen. Jesus ist der, der am wenigsten dafür kann, aber er sorgt für uns, bei ihm ist die Last gut aufgehoben.

Auch heute können wir Lasten abwerfen. Wir können nachher in den Fürbitten unsere Sorgen um andere auf Jesus abwerfen. Wir können im Abendmahl die Last von Schuld und Sünde abwerfen, die wir mit uns rumschleppen. Wir können dazu stehen und wir können annehmen, dass uns vergeben ist.

Manchmal werden wir besorgt sein, aber wir sind noch so viel anderes und wichtigeres. Darum können wir besorgten Christen unsere Sorgen abwerfen und dabei wissen: Wir sind vor allem versorgte Christen. Amen.